

Auf der Suche nach den Kitzen

Tiere Christian Liebsch und Jägerkollegen retten Rehnachwuchs. Unterwegs in Pfaffenhofen

VON ANIKA TAIBER

Pfaffenhofen Auf dem Wiesenstück am Waldrand in der Nähe von Pfaffenhofen wächst das Gras meterhoch. Die Sonne scheint, Vögel zwitschern zwischen den Bäumen. Es riecht frisch, der Duft von Laubwald mischt sich mit dem einer Sommerwiese. Christian Liebsch setzt langsam einen Fuß vor den anderen, die Grashalme reichen ihm bis zur Hüfte. Der Vorsitzende der Neu-Ulmer Kreisgruppe des bayerischen Jagdverbands ist heute auf der Jagd nach Rehkitzten – um sie zu schützen.

Denn wenn im Frühsommer die Landwirte ihre Wiesen mähen, um Heu für ihr Vieh zu machen, ist das zugleich auch die Zeit, in der viele Rehgeißeln ihre Jungen – die Kitze – bekommen. Kaum auf der Welt, haben diese gleich eine Menge Feinde: Wildschweine, Füchse, sogar Krähen. Die Kitze haben deswegen noch kaum einen Eigengeruch, um für Feinde mit gutem Riechorgan nicht auffindbar zu sein. Mit ihren weißen Tupfen im Fell sind sie dort perfekt getarnt, wo die Mutter sie hinbringt – in das hohe Gras ungemähter Wiesen. Dort wiederum lauert ein neuer Feind: ein Traktor mit Mähwerk.

Tiere laufen nicht weg – sondern bleiben liegen

„Die Kitze laufen leider nicht weg, wenn Gefahr kommt, sondern bleiben im Gras liegen und bewegen sich nicht – ein Landwirt beim Mähen sieht es dann einfach nicht“, erklärt Liebsch. Verstümmelte Tiere, die oft nur noch mit einem Schuss von ihrem Leid erlöst werden können, sind die Folge. Liebsch und seine Mithelfer wollen das mit einer altbewährten Methode verhindern: Sie laufen vor dem Mähen durch die Wiese, um mögliche Rehkitze aufzustöbern und bringen sie dann in Sicherheit.

Heute Abend hat Liebsch ein Dutzend Helfer zusammengetrommelt. Zwei kleinere Wiesen werden sie durchkämmen, es ist warm geworden, die meisten Landwirte wollen jetzt so schnell wie möglich mähen. Ein Anruf bei Liebsch, und er kommt mit so vielen Leuten, wie er gerade aufbrechen kann. Auch Kinder sind dabei, denen machen solche Suchaktionen immer Spaß, erzählt der 47-Jährige.

Die Helfer verteilen sich entlang eines dicken Seils, ein paar Schritte voneinander entfernt, schaffen so beinahe die ganze Breite des Feldes. „Und los!“ Auf Kommando beginnen sie, Schritt für Schritt durch die Wiese zu streifen. Liebsch drückt mit dem Unterschenkel die dicken Gräsbüschel zur Seite, um zu sehen,



Schritt für Schritt durchs hohe Gras: Zur Erntezeit durchkämmen mehrere Jäger der Kreisgruppe Neu-Ulm die Felder auf der Suche nach Rehkitzen. Sie wollen die Tiere schützen. Fotos: Dave Stonies (2), Jagdverband

Junge Rehe leben gefährlich: Sie bleiben nach der Geburt mehrere Wochen lang in ihrem Versteck

● **Geburt:** Rehkitze kommen meist in den Monaten Mai und Juni zur Welt. Laut einer Studie bringen Muttertiere ihre Jungen aber in Jahren mit spä-

tem Sommerbeginn entsprechend später zur Welt.
● **Deckung:** Schon wenige Minuten nach der Geburt unternehmen die

Kitze erste Stehveruche, sie bleiben aber noch drei bis vier Wochen an ihrem Geburtsort, der sogenannten Deckung, zurück. Die Mutter kehrt re-

gelmäßig zurück, um das Jungtier zu säugen. Die Ruhezeit kann für die Kitze gefährlich werden – wenn sich ihr Versteck in einer Wiese befindet. (az)

ob etwas darunter liegt. Er wischt mit dem Gummistiefel über den Boden – ein Maulwurfhügel, Wiesenpflanzen. Die Gräsbüschel werden zu einem schwer durchdringbaren Dickicht: Ganz langsam geht es für Liebsch und seine Helfer weiter.

Liebsch ist froh, wenn die Landwirte sich bei ihm melden, bevor sie mähen. Nicht nur der Rehkitze wegen – auch für die Landwirte selbst hat das Vorteile: Mögliche Blutspuren können im Viehfutter zu sogenanntem Botulismus, einer Vergiftung, führen – das verunreinigt zum Beispiel die Milch der Kühe, die solches Heu fressen. „Die Absprachen mit den Landwirten klappen meistens sehr gut“, sagt Liebsch. In diesem Jahr hat die Gruppe im Revier schon vier Kitze gefunden und vor dem Mähwerk retten können. Auch Michael Uhl hatte schon

Erfolg: Der Neunjährige ist mit seiner Familie oft auf Kitze-Suche. Thomas Uhl und Franz Walz sind die Pächter des Reviere Berg-Rauernshofen, zu dem die Wiesen gehören, die heute abgelaufen werden. Begeistert erzählt Michael Uhl vom letzten Fund: „Wir haben das Kitze in eine andere Ecke im Wald gelegt, das ruft dann nach der Mutter und die findet es dann wieder“, sagt er.

Menschen sollten Kitze nicht anfassen

Normalerweise packen Liebsch und seine Helfer das Kitze aber gleich in eine Kunststoffkiste mit Luftlöchern, verschließen sie und setzen sie neben die Wiese. Wichtig ist, das Tier nur mit Gras und nicht mit bloßen Händen anzufassen – sonst übernimmt das Tier den menschlichen Geruch und die Mutter nimmt

es nicht mehr an. Daher sollten Spaziergänger, die ein Kitze finden, es auch auf keinen Fall anfassen. Ist das Gras gemäht, kann das Jungtier wieder wohlbehaltener ausgesetzt werden.

Im Juni sind die Kitze meist schon größer. Aber auch jetzt noch lohnt sich der Einsatz oft, erzählt Liebsch. Die altbewährte Methode des Durchgehens ist effektiv, braucht aber Zeit und wenigstens einige Stunden Vorlauf – die Helfer müssen erst einmal organisiert werden. Einige Entwicklungen wurden deshalb in den vergangenen Jahren schon ausprobiert, zum Beispiel der Versuch, Rehkitze mit Infrarot-Aufsetzern vorne am Mähwerk aufzuspielen. „Inzwischen sind die Traktoren aber oft so schnell, dass die Landwirte gar nicht mehr rechtzeitig reagieren können.“ Ein Pro-

totyp ist daher gerade in der Probezeit ein „Oktokopter“, also ein kleiner Helikopter, der einen Infrarotsensor hat und in Minuten eine ganze Wiese absuchen kann – und die GPS-Koordinaten von möglichen Fundorten angibt. „Vielleicht lohnt sich das ja, wenn er serienreif ist, dass sich den dann ein paar Reviere zusammen zulegen“, meint Liebsch. Nach einer guten halben Stunde sind beide Wiesen durchsucht. Derartige Einsätze können aber durchaus auch länger dauern, wissen die Jäger der Kreisgruppe: Am Morgen waren einige schon zwei Stunden unterwegs, um fünf Hektar abzusuchen. „Wenn es heiß ist, kann das auch richtig anstrengend werden“, erzählt Liebsch. Für heute bleibt die Kunststoffkiste leer – bis zum nächsten Einsatz der Rehkitze-Retter.

Musikalischer Abschied mit Haydn

Gymnasiasten spielen Matinee in der Aula

Weißhorn Inzwischen ist es schon beinahe Tradition geworden – die Schüler des Nikolaus-Kopernikus-Gymnasiums (NKG) verabschieden die Abiturienten mit einer musikalischen Matinee. Auch die Absolventen greifen noch einmal zu den Instrumenten: Sinfonieorchester und das Kammerorchester sind am Sonntag, 24. Juni, in der Aula der Schule zu hören. Beginn ist um 11 Uhr. Dabei wird unter anderem Hendrik Kujawski das Violinkonzert von Joseph Haydn interpretieren. Svenja Bergerhoff präsentiert das Flötenkonzert von Franz Anton Hoffmeister.

Auch wird das Flötendoppelkonzert von Domenico Cimarosa von den Schülerinnen Irmgard Langhans und Jessica Schwarz aufgeführt, ebenso wie von Lukas Lechler das Trompetenkonzert von Johann Nepomuk Hummel.

Schüler erhalten Urkunden für Leistungen

Im Anschluss an das Konzert wird den Schülern die Ehrenurkunde für ihre Leistungen überreicht. Danach spielt das Sinfonieorchester des Nikolaus-Kopernikus-Gymnasiums den letzten Satz von Beethovens sechster Sinfonie. Die musikalische Leitung liegt wie immer bei Stefan Kellermann. (ori)



Ein hilfloses Kitze: Der Nachwuchs ist dem Mähwerk hoffnungslos ausgeliefert.



Mit einem Seil stellen die Sucher sicher, dass sie nichts übersehen.



Zusammen mit seinem Vater ist Michael Uhl, 9, auf ein Kitze gestoßen. Foto: Uhl

Wichtiges in Kürze

WEISSHORN

Arbeiterjugend bietet Camp für junge Leute

Ein Sommercamp für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 25 Jahren bietet die christliche Arbeiterjugend (CAJ) in der ersten Ferienwoche in Markbrunn in der Nähe von Ulm an. Jeder Tag steht dabei unter einem anderen Gesichtspunkt, teilt die CAJ mit. Geboten werden im Sommercamp unter anderem ein Flirt-Workshop und Partys. Das Camp findet in der Zeit vom 5. bis 10. August statt. (az)

HOLZHEIM

Sommerfest im Musikerheim

Ein Sommerfest findet am Samstag, 23. Juni, im Schützen- und Musikerheim in Holzheim statt. Beginn ist um 19 Uhr. Es spielen die „Alten Hasen“. Bei gutem Wetter findet das Fest draußen statt, bei schlechtem im Vereinsheim. (az)

Tracht, Traktor und tolle Töne

Jubilär Roggenburgs Bürgermeister Franz-Clemens Brechtel wird am Sonntag 60. Ein Gespräch

VON JENS CARSTEN

Roggenburg Zwei Feiern, Hunderte Gäste und jede Menge Blasmusik: So wird der Roggenburger Bürgermeister Franz-Clemens Brechtel am Sonntag seinen 60. Geburtstag begehen. Morgens zuerst ganz offiziell beim Auftaktkonzert der Reihe „Auf nach Roggenburg“, abends dann privat – mit rund 180 Bekannten in Dirndl und Lederhosen. „Auf die Trachtenparty freue ich mich besonders“, sagt der Jubilär, der Familie, Freunde und reichlich Musiker eingeladen hat. Groß sindenieren will der Rathauschef in diesen Tagen. Er habe zwar allen Grund, zufrieden auf sein Leben zu blicken. „Aber ich schaue lieber in die Zukunft“, sagt der Rathauschef. Ins Grübeln kommt er dann aber doch: Nämlich auf die Frage, was er sich denn wünsche. Brechtel blickt in die Luft, schweigt einige Sekunden. Dann schürzt er die Lippen und grinst: „Eigentlich bin ich wunschlos glücklich.“ Der Grund sei Roggenburg: „Arg viel schöner kann man es gar nicht treffen.“

Eine innige Bindung zu der Gemeinde knüpfte Brechtel schon vor Jahrzehnten – als das Kloster noch verwaist dastand, kaum mehr als ein baufälliges altes Haus: Bevor Brechtel 1996 Bürgermeister wurde, arbeitete der Verwaltungswirt im Landratsamt unter dem damaligen Landrat Franz Josef Schick unter anderem an der Wiederbesiedlung. Im Jahr 1982 war es dann so weit: Die Prämonstratenser kehrten nach Roggenburg zurück. Ein schöner Tag für Franz-Clemens Brechtel: „Da habe ich lange darauf hingearbeitet.“

Im Alter von sechs Jahren saß er das erste Mal vor dem Klavier

Neben dem Orden hat er Oden ins Herz geschlossen: Eine große Liebe des noch 59-Jährigen ist die Musik. „Mit sechs Jahren musste ich das Klavierspielen lernen“, erinnert er sich. „Mein Vater war ein sehr musikalischer Mensch.“ Den Tasten hielt Brechtel die Treue: Als Keyboarder heuerte er einst in einer Tanzband an, bis heute nimmt er gelegentlich vor dem Piano Platz.

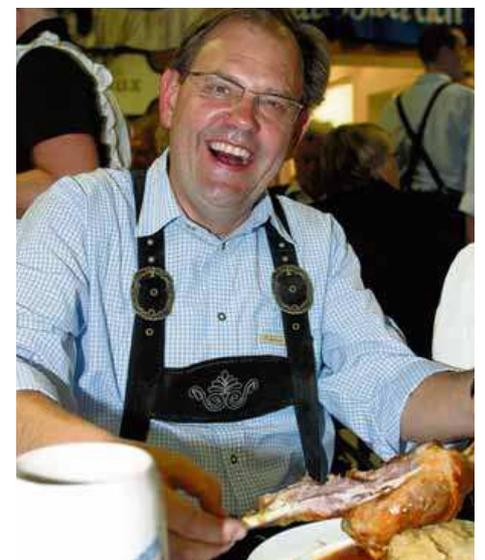
Auch wenn er lieber zur Klarinette greift, etwa bei adventlichen Abenden mit der Familie daheim in Illerzell. Frau und Töchter teilen diese Leidenschaft, und so heißt es im Hause Brechtel in gemütlicher Runde: vier Klarinetten und eine Querflöte. Wenn er mal nicht musiziert, dann schwingt Brechtel den Taktstock, etwa bei den Emershofer Stadelmusikanten. Ohne Musik geht nichts, nach einem langen Arbeitstag dreht der Bürgermeister auf dem Nachhauseweg das Autoradio auf. Klassische Musik, Jazz, gerne auch mal Rock. „Nur Heavy Metal kann ich nicht wirklich lange hören.“ Ein Faible für Blasmusik hat Brechtel außerdem: Als Ehrenvorsitzender des Allgäu-Schwäbischen Musikbunds im Bezirk Neu-Ulm weiß er 50 Blaskapellen um sich. Ein besonderes Geschenk machte er der Gemeinde – und sich – zum 30-jährigen Bestehen der Kommune: Der Komponist Franz-Xaver Lechler schrieb den Marsch „Auf nach Roggenburg“, der beim ersten Blasmusikkonzert der Serie im Jahr 2002 überreicht wurde.

Blechtel ist für Brechtel aber nicht nur zum Musizieren da – eine andere Passion des Jubilars gilt alten Traktoren. „Ich bin ein Schrauber“, bekennt sich der 59-Jährige. Vor vier Jahren hat er einen Hanomag-Bulldog, Baujahr 1958, bei Hamburg gekauft, nach Illerzell transportiert und liebevoll restauriert. „Meine Frau hat mich ausgelacht.“

Musik und Motorenöl: Mitglied in einem exklusiven Zirkel

Doch Brechtel konnte sie schnell umstimmen – beim Umbau des Dachstuhls zu einem Hochgarten leistete der Traktor gute Dienste: „Da war meine Frau begeistert.“

Mitunter schwingt sich Brechtel in den Sattel seines Motorrads, einer BMW RF 1150. Hierbei schießt sich der Kreis zwischen Motorenöl und Musik, denn der Roggenburger Bürgermeister ist Mitglied des singenden Motorradclubs Illerberg (SMCI). Ein recht exklusiver Zirkel, wie Brechtel augenzwinkernd bemerkt: „Da darf nur mitmachen, wer musiziert und ein Motorrad hat.“



Grund zur Freude hat Bürgermeister Franz-Clemens Brechtel: Er feiert am Sonntag seinen 60. Geburtstag. „Ich bin ein zufriedener Jubilär“, sagt er. Foto: M. Deger